



Giesela Kunze, Georg Schneider, Elisabeth von Debschitz, Barbara Finke-Blum und Ingo Schwemmer (von links) mit den neuesten Erinnerungsblättern  
Foto: wita/Uwe Stotz

## Juden mussten auf ihre Mimik achten

### Neue Erinnerungsblätter im Aktiven Museum

Von Vivienne Matz

Alle vier Wochen tauscht das Aktive Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden in den beiden Gestellen am Michelsberg die Erinnerungsblätter aus. Seit gestern wird der Juden Fritz Salomon sowie Daniel und Paula Gallinger gedacht.

An der Gedenkstätte der Synagoge ließen die Mitglieder des Aktiven Museums Georg Schneider - auch Gestalter der Erinnerungsblätter - und Giesela Kunze mit ihren Vorträgen am Leben der ermordeten Juden teilhaben.

Die Eheleute Daniel und Paula Gallinger kamen 1936 nach Aufgabe ihres Leinen- und Wäscheausstattungs-geschäfts in Worms nach Wiesbaden und zogen in die Wielandstraße 14. Sie sollten jedoch noch öfter in andere Häuser umziehen. Aufgrund des „Beschränkt verfügbaren Sicherungskontos“, über das die Familie fortan nur noch ihre finanziellen Angelegenheiten regeln durfte, hatten die Eheleute pro Monat nur 200 Reichsmark zur Verfügung. Es wurden mehrere Anträge an den Oberfinanzpräsidenten Kassel in Frankfurt gestellt, in denen die Familie um Erlaubnis bat, Geld vom Sohn und einem Jugendfreund entgegennehmen zu dürfen.

Am 1. September 1942 wird

das Ehepaar nach Theresienstadt deportiert und am 29. September 1942 dann weiter nach Treblinka. Daniel Gallinger ist zu dem Zeitpunkt 76 Jahre alt, seine Frau Paula 63. Der 1885 geborene Fritz Salomon kam 1900 nach Wiesbaden, als seine Eltern das Haus Adelheidstraße 94 kauften. Bei einem Spaziergang 1935 durch die Wiesbadener Innenstadt sollte sein Schicksal eine Wende nehmen. Als Salomon an dem Geschäft vorbeikam und im Schaufenster Aufnahmen von Nazi-Märschen sah, verzog er sein Gesicht und gab somit dem Inhaber Anlass, ihn zur Rede zu stellen. Thurecht zeigte Salomon daraufhin an und das ehemalige jüdische SPD-Mitglied musste fünf Monate im Gefängnis verbringen.

Auf Gestapo-Beschluss wurde Salomon 1941 wegen seines politischen Verhaltens nach einem „amtsärztlichen Gutachten“ „als offenbar Schwachsinniger ... und als Geisteskranker“ in die „Landes-Heilanstalt Eichberg“ eingewiesen.

Am 9. Januar 1943 verstarb er dort, angeblich an Herzversagen. Bekannt ist heute jedoch, dass die Ärzte in der Heilanstalt regelmäßige „Visiten“ veranstalteten, bei denen entschieden wurde, welcher Patient als nächstes ermordet werden sollte. Die Pfleger verabreichten den „Auserwählten“ dann am Morgen eine tödliche Spritze.